

Hallo Deutschlehrer und Kolleg-Zeitung



Wir danken dem REA Verlag für die Herausgabe und redaktionelle Betreuung dieser Zeitung! Der REA Verlag trägt die gesamten Druck- und Versandkosten. Die Seiten 3 und 4 des Umschlags stehen dem Verlag zur Verfügung. Hier befinden sich: Rezensionen und Werbung der neuveröffentlichten Bücher, Informationen über geplante Neuerscheinungen, Adressen der Buchhandlungen, Mitteilungen über Werbeveranstaltungen.

* * *

Redakcja składa podziękowania sponsorowi Wydawnictwu REA za życzliwą współpracę i opiekę nad technicznym przygotowaniem pisma do druku. Wydawnictwo REA ponosi koszty druku i przesyłki pisma. Strony 3 i 4 pozostają do jego dyspozycji. Znajdują się na nich: recenzje i reklamy opublikowanych książek, zapowiedzi wydawnicze, adresy księgarń, informacje o promocji.

THEMA DIESES HEFTES: AMSTERDAM

INHALTSVERZEICHNIS:

Editorial	1
Der neugewählte Vorstand stellt sich vor	2
SPRAWOZDANIE Z NADZWYCZAJNEGO WALNEGO ZEBRANIA PSNJNI	4
Informacja dla członków PSNJNI oraz osób zainteresowanych jego działalnością	7
Amsterdam '97 – die XI. Tagung des Internationalen Deutschlehrerverbandes	8
Theorien und Unterrichtskonzepte	8
Berufsbezogener Deutschunterricht	10
Ein landeskundliches Projekt an der Universität Łódź	12
Theaterspielen im DaF-Anfängerunterricht	15
„Kunst und Musik“	17
„Deutschstunde hat Gold im Munde!“ – Impressionen aus der Sektion Deutschsprachige	
Fachkommunikation	19
Nachbarn oder Feinde? Polen und Deutsche in Europa	21
Die Rucksack-Bücherei und andere Projekte	22
Deutschkonzert im DaF-Unterricht	23
Statt eines Schlußwortes	24

Editorial

Als Herr K. begreifen mußte, daß er sich in den Augen seines Gegenüber nicht verändert hatte, erlebte er, wohl wissend, was Stagnation und Stillstand für das Leben eines Menschen bedeuten. So gesehen hat die Redaktion von "Hallo Deutschlehrer" ihre Hausaufgaben gemacht: Auch diese Ausgabe erscheint wieder einmal in leicht veränderter Gestalt! Zum einen galt es, den neu gewählten Vorstand des Polnischen Deutschlehrerverbandes den Kolleginnen und Kollegen im Land vorzustellen, zum anderen war die XI. Internationale Deutschlehrertagung, die vom 04. bis 09. August in Amsterdam stattfand, Anlaß für eine thematische Schwerpunktsetzung. Die aufgenommenen Beiträge können selbstverständlich nur einen Bruchteil der Arbeit in den 21 Sektionen dokumentieren, gleichwohl geben sie einen Einblick in die aktive Mitarbeit polnischer Deutschlehrer und Germanisten, die sehr zahlreich erschienen und in den zentralen Veranstaltungen bzw. in den Workshops vernehmbar präsent waren. Die Redaktion hofft, im Rahmen der bescheidenen Möglichkeiten solch einer Zeitung Anregungen weitergegeben zu haben und entschuldigt sich bei allen Einsendern für die wieder einmal unumgänglichen Kürzungen und Streichungen. Entschuldigen müssen wir uns auch bei denjenigen, die uns interessante wissenschaftliche Beiträge bzw. Berichte oder Informationen aus den Schulen und Kollegs etc. zugesandt haben. In dieser Ausgabe konnten sie leider nicht berücksichtigt werden. Wir versprechen aber, daß nichts verloren geht! Grund für diesen Optimismus sind Überlegungen des neuen Vorstandsvorstands, die Zusammenarbeit mit der Redaktion personell und inhaltlich weiter zu verbessern. Dank der Unterstützung des REA- Verlags und dem Engagement vieler Einrichtungen im Land, diesmal waren es der Direktor und die Kollegen des III. LO im. M. Dąbrowskiej in Płock, können wir daher voller Zuversicht weitere Ausgaben von "Hallo Deutschlehrer" ankündigen. Das setzt allerdings die Mitarbeit möglichst vieler KollegInnen, StudentInnen und vielleicht auch SchülerInnen voraus, deren Beiträge und Ideen das Niveau bestimmen. "Lehre Lernender, lerne Lehrender!", so umschrieb Brecht als verschmitzter Herr K. seine Auffassung von Pädagogik. In diesem Sinne fordern wir alle auf: Greift zur Feder und schreibt uns, was für Euch interessant war und was für alle von Interesse sein könnte! Bis zur nächsten Ausgabe,

die Redaktion

Frank Steffen

Dr. Dieter Mahr

Elżbieta Mysłowska

Ulrich Speckenwirth

Dr. Georg Grzyb

Ursula Hermes

Dorothee Rabe

Der neugewählte Vorstand stellt sich vor

Mirka Podkowińska-Lisowicz, Vorsitzende

Ich habe Germanistik an der Warschauer Universität absolviert und arbeite seit 27 Jahren als Deutschlehrerin, in den letzten Jahren hauptsächlich in der Grundschule. Ich bin auch Mitautorin des Lehrwerks für Grundschüler "Hallo, Freundel!". Seit vier Jahren bin ich Fachberaterin für Deutschlehrer an Grundschulen in der Woiwodschaft Warschau.

Die Ausbildung zum Teacher Trainer beim Projekt WBZ-Polen ist für mich eine besondere Erfahrung gewesen. Ich habe in zwei Jahren einen neuen Blick auf das Unterrichten gewonnen. In den Jahren 1993-1997 war ich Vorsitzende der Warschauer Sektion des Polnischen Deutschlehrerverbandes.

Ich habe viele Hobbies, mein liebstes ist die

Musik, außerdem die Psychologie, gute Krimis als Bettlektüre und seit kurzem lerne ich Englisch.

Durch den Fremdsprachenerwerb begreife ich in meiner Rolle als Lernende besser, was die Schüler beim Sprachenlernen bewegt. Das gibt mir einfach zu denken.



Elżbieta Mysłowska, Vizevorsitzende

Dreiviertel meines Lebens habe ich in Radzyń Podlaski verbracht, einer ehemaligen Kreisstadt, 150 km östlich von Warschau, 70 km nördlich von Lublin und 50 km südlich von Biała Podlaska entfernt.

Ich war Schülerin der Grundschule und des Lyzeums, später Studentin der Jagiellonen -Universität in Krakau, der Marie-Skłodowska-Universität in Lublin und der Universität in Wien, für kurze Zeit Lehrerin für DaF an der Grundschule und am Fremdsprachenkolleg in Biała Podlaska, schließlich zwei Jahre lang Fachberaterin am Woiwodschaftszentrum für Methodik (WOM) in Biała Podlaska.

Seit 15 Jahren arbeite ich am Allgemeinbildenden Lyzeum in Radzyń Podlaski, seit drei Jahren bin ich Vorsitzende der Radzyner Sektion des Polnischen Deutschlehrerverbandes. In den vergangenen sieben Jahren habe ich an Fachseminaren sowohl in Polen als auch im Ausland teilgenommen.

Ich bin gern mit Menschen zusammen und suche den Austausch mit ihnen, ab und zu flüchte ich mich aber auch in die Stille. Das Reisen ist eine weitere Leidenschaft von mir. Dabei stelle ich zunehmend fest, wie schwierig es ist, Familienleben (Ehemann, zwei Töchter und ein Sohn) und Arbeit (Lehrerin, Sektionsleiterin und Vizevorsitzende) zu vereinbaren.



Jola Ciesielska-Pleban, Schatzmeisterin

Ich wohne in einem kleinen Warschauer Vorort. Seit zwölf Jahren unterrichte ich dort an der Grundschule.

Nach der Heirat begann eine neue Etappe meines Lebens in Masowien, wo seit vielen Jahren die Grundschule Nr. 1 in Blonie mein Arbeitsplatz ist.

Das Schuljahr besteht aus Arbeit, Haushalt und Familie. Ein hartes Tempo... Es fehlt mir manchmal die Zeit für mich selbst, es fehlt mir auch manchmal die Kraft. Trotzdem gefällt mir der Beruf. Und wenn ich nochmal die Wahl hätte, würde ich mich wieder so entscheiden.

Außerdem reise ich gern, treffe mich gern mit Freunden und Kollegen. Ich liebe die Berge, aber am meisten liebe ich das Meeresrauschen und den warmen Sand, der mir durch die Finger rinnt.



Ewa Rudnicka, Sekretärin

Ich bin 42 Jahre alt und wohne in Warschau. Dort habe ich die Oberschule und das Germanistikstudium 1978 absolviert. Später arbeitete ich im Außenhandel. 1990 habe ich mich für den Lehrerberuf entschieden, seitdem bin ich in Grundschulen tätig, und so soll es auch bleiben. An der Arbeit gefällt mir vor allem der Kontakt zu Kindern und Jugendlichen. Dabei ärgern mich aber die Unannehmlichkeiten des schlecht ausgestatteten polnischen Bildungswesens. Seit 1994 bin ich Mitglied des Polnischen Deutschlehrerverbandes und seit 1995 Sekretärin der Warschauer Sektion. Ich bin ein typischer Widder, d. h. vor allem familiär eingestellt. Immer häufiger aber habe ich immer weniger Zeit für Töchter und Ehemann. Ich gehe gern lange spazieren und liebe meine Katze. Und dazu höre ich noch gern Musik, vor allem Chris de Burgh.



Dr. Hanna Bawej-Krajewska, Beisitzerin

- 1969 - 1974 Studium der Germanistik an der Warschauer Universität
- ab 1974 Lehrtätigkeit am Gymnasium Nr. 38 in Warschau
- ab 1977 am Germanistischen Institut der Warschauer Universität
- 1985 Promotion an der Humboldt-Universität zu Berlin
- ab 1992 Lehrtätigkeit am Deutschlehrerkolleg der Universität Warschau
- 1993 - 1996 Stellvertretende Direktorin des Kollegs
- seit 1996 gewählte Direktorin des Kollegs

Ich engagiere mich sehr in dem, was ich tue, deshalb ist die Arbeit auch gleichzeitig mein Hobby. Wenn ich mal mehr Freizeit hätte, würde ich Golfspielen lernen. Seit neuestem fasziniert mich das Internet. Mein größter Stolz ist meine Tochter Magda.



SPRAWOZDANIE Z NADZWYCZAJNEGO WALNEGO ZEBRANIA PSNJNI

PRAWIE PIĘCIOLECIE

Nauczycielskie stowarzyszenia z trudem znajdują sobie miejsce w polskim „życiu oświatowym”. Mamy tego większą świadomość dziś, po prawie pięciu latach działalności, niż 24 lutego 1993, kiedy niewielka grupa pasjonatów przystąpiła w Łodzi do tworzenia PSNJNI. Towarzyszyło nam wówczas przekonanie, że w krótkim czasie Stowarzyszenie potwierdzi swoją przydatność a energia i twórczy zapal stale poszerzającego się kręgu członków, umocnią jego pozycję. Minione lata przekonały nas, że to, co dokonano się w Stowarzyszeniu zawdzięczamy lokalnym inicjatywom, ideom podejmowanym i realizowanym przez oddziały Stowarzyszenia. Praktyka potwierdziła słuszność poczynionych na początku naszej działalności założeń, których podstawą była autonomia poszczególnych oddziałów. Zarząd Główny pełni wobec nich rolę służebną. Służebność ta nie oznacza jednak, że Zarząd może pozostać na marginesie działań Stowarzyszenia, o czym dobitnie przekonało nas ostatnie półtora roku. Także autonomia wymaga odpowiednich warunków, które pozwolą nowym ideom i pomysłom zaistnieć i rozwijać się. Członkowie Stowarzyszenia powinni mieć czas na działanie w nim i widzieć sens swoich wysiłków.

JAKI BILANS?

Analizując potrzeby i problemy przed Nadzwyczajnym Walnym Zebraniem Członków stwierdziliśmy, że są wśród nich takie, których rozwiązać nie jesteśmy w stanie, leży to bowiem poza zasięgiem naszych możliwości. Jednym z takich problemów jest marna kondycja finansowa nauczycieli, konieczność pracy na dwóch etatach, co w znakomitym stopniu ogranicza możliwość żywego włączenia się w prace oddziałów. Niewątpliwie przeszkodą jest brak zainteresowania działalnością stowarzyszeń szeroko rozumianych władz oświatowych. Nie dostrzegają one w stowarzyszeniach sojuszników, ważnych sprzymierzeńców w dziele kształtowania lokalnej polityki oświatowej.

PSNJNI przeprowadziło setki godzin zajęć dydaktycznych poświęconych doskonaleniu nauczycieli języka niemieckiego, setki godzin spotkań informacyjnych promujących nowe metody pracy i podręczniki, zorganizowało - idące również w setki godzin - spotkania z przedstawicielami kultury krajów niemieckojęzycznych, konkursy dla uczniów i nauczycieli, festiwale. Możemy być dumni z tej statystyki. Tym trudniej pozbyć się goryczy wynikającej z faktu, że działania te nie zaowocowały propozycjami wsparcia i współpracy ze strony konkretnych instytucji oświatowych.

Nieuchronnie przyszło nam postawić pytanie o wynik bilansu? Z rachunku tego jasno wynika, że niezależnie od trudności i wątpliwości było warto! W kilku regionach kraju udało się Stowarzyszeniu skonsolidować środowisko nauczycieli języka niemieckiego, przedstawić im atrakcyjną i merytorycznie poważną ofertę. Stowarzyszenie jest członkiem IDV - Międzynarodowego Stowarzyszenia Nauczycieli Języka Niemieckiego zrzeszającego ponad 70 stowarzyszeń krajowych. Nasi członkowie systematycznie uczestniczą w Zjazdach IDV, w tym roku w Amsterdamie było ich piętnastu! Stowarzyszenie cieszy się sympatią przedstawicielstw krajów niemieckojęzycznych w Polsce, takich jak Instytut Goethego czy Instytut Kultury Austriackiej. W każdej chwili może liczyć na ich życzliwą pomoc i współpracę.

STOWARZYSZENIE MA PERSPEKTYWY

Rzeczywiście ma i to jest najpomyślniejszy prognostyk. Perspektywą Stowarzyszenia są nowe preżne władze - Zarząd Główny i wielu aktywnych członków. O możliwościach Stowarzyszenia świadczy deklaracja współpracy z Instytutem Goethego, także w dziedzinach, w których dotychczas PSNJNI nie zabierało głosu. Niewykluczone, że od nowego roku Stowarzyszenie będzie mogło opiniować i zgłaszać swoich członków do udziału w kursach zagranicznych. O potrzebie istnienia PSNJNI można się przekonać studiując projekty związane z reformą oświaty. Ogromne to przedsięwzięcie wymaga współdziałania wielu insty-

teji i organizacji. Konieczne jest upowszechnianie „Podstaw programowych”, nowej filozofii oceniania, standardów wymagań i osiągnięć, założeń egzaminu dojrzałości „Matura 2000”. Trzeba szkolić nauczycieli w zakresie kompetencji kluczowych, pomagać w tworzeniu nowych, własnych programów nauczania. Uczyć, jak adaptować programy istniejące i według jakich kryteriów dobierać materiały dydaktyczne, przede wszystkim podręczniki. Polskie Stowarzyszenie Nauczycieli Języka Niemieckiego ma na tym polu duże osiągnięcia, ponieważ od chwili powstania propaguje nowoczesne metody nauczania języka niemieckiego, których częścią są kompetencje komunikacyjne, umiejętność pracy w zespole czy rozwijanie autonomii ucznia poprzez przyswajanie mu strategii uczenia się. Stowarzyszenie ma jako jedno z nielicznych w kraju kadry, może bowiem współpracować z edukatorami - teacher trainerami języka niemieckiego. Żadna grupa zawodowa wśród nauczycieli nie może poszczycić się tyloma specjalistami w zakresie doskonalenia zawodowego, żadna nie wypracowała własnego „Curriculum do kształcenia edukatorów”. Nauczyciele języka niemieckiego mogą korzystać z różnorodnego i nowoczesnego rynku podręczników. Nauczanie języków obcych jest priorytetem we współczesnej edukacji na świecie. Wobec tylu argumentów na „Tak” nie można było złożyć rąk w geście bezradności.

NADZWYCZAJNE WALNE W WARSZAWIE

Nadzwyczajne Walne Zebranie Członków zostało zwołane, zorganizowane, odbyte. Zostało zwołane ponieważ Zarząd Główny wybrany na Walnym Zebraniu Członków w Łodzi 24 lutego 1996 nie zdołał się ukonstytuować. Sąd nie zarejestrował nowej siedziby i zaproponowanych wówczas zmian w Statucie. Z powodów zdrowotnych dwie koleżanki zrezygnować musiały z aktywnego udziału w pracach ZG. Pojawily się też przeszkody formalno - prawne, uniemożliwiające działalność Stowarzyszeniu, przede wszystkim jego Oddziałom.

Organizacji NWZCz podjęły się: *Mirosława Podkowińska - Lisowicz, prof. Elżbieta Zawadzka, dr. Hanna Bawej-Krajewska i Dorota Obidniak*. W przeprowadzaniu przedsięwzięcia pomagały członkinie Oddziału Warszawskiego. Organizatorzy obiecali w liście - zaproszeniu do Członków PSNJNI: „...dołożymy starań, aby Walnemu Zebraniu towarzyszyły interesujące spotkania i warsztaty. Choć tym razem chcielibyśmy przede wszystkim zastanowić się nad sposobami skutecznego działania w środowisku. Jest to odpowiedź na apel wielu członków, którzy oczekują wypracowania skutecznych rozwiązań w tym zakresie. Jednocześnie mamy świadomość nadchodzących zmian w oświacie. Drugi tor dyskusji wytycza więc aktualne problemy nauczania języka niemieckiego w szkole. Będziemy zabiegać o udział w naszym zebraniu osób kompetentnych, przedstawicieli Ministerstwa Edukacji Narodowej, wydawnictw, etc. ...” Wszyscy obecni na Nadzwyczajnym Walnym Zebraniu mogą potwierdzić, że obietnice te zostały spełnione.

Serię niezwykle interesujących, ważnych wystąpień zawdzięczamy naszym znakomitym gościom. *Wanda Szymanderska* dyrektor Departamentu Kształcenia MEN szeroko omówiła założenia „Podstaw programowych”, ich implikacje do metod i technik nauczania, sposobu organizacji procesu kształcenia oraz ogólną koncepcję reformy oświaty opracowaną przez ministerstwo.

Grażyna Czetwertyńska, członek zespołu „Matura 2000” przedstawiła założenia egzaminu dojrzałości i kryteria jego oceny.

Nasi goście z Republiki Federalnej Niemiec mówili o poszerzaniu oferty w zakresie nauczania języka niemieckiego oraz wspieraniu przyjętych wcześniej kierunków działania.

O współpracy Instytutu Goethego ze Stowarzyszeniem, nowych propozycjach w zakresie doskonalenia, dalszej pomocy w prenumerowaniu periodyku „Fremdsprache Deutsch”, przede wszystkim jednak o znaczeniu nauczycielskich inicjatyw dla postępu w nauczaniu języka niemieckiego mówiła wicedyrektorka IG - pani *Heide Rösch*.

Pani *Krystyna Götz* odpowiedzialna jest z ramienia Bundesverwaltungsamt Zentralstelle für das Auslandsschulwesen za doskonalenie niemieckich nauczycieli pracujących w polskich szkołach i kolegiach. Jednocześnie współpracuje z Ministerstwem Edukacji Narodowej przy tworzeniu klas o programie

bilangwalnym, kształceniu nauczycieli dla tych klas i przeprowadzaniu egzaminu Sprachdiplom II, którego posiadanie uprawnia do studiowania w niemieckich wyższych uczelniach. Egzamin ten zdawano w Polsce po raz pierwszy w ubiegłym roku. Nasz kraj należy też do pionierów w tej dziedzinie w Europie Środkowej i Wschodniej.

Pan dr *Knuth Nöke* z Instytutu Goethego zaprosił do udziału w Konkursie Wasserwelten, przekazał materiały dydaktyczne i informacyjne.

NOWE WŁADZE I ZMIANY W STATUCIE

Do nowych władz Stowarzyszenia wybrano przy powszechnym poparciu i aplauzie:

mgr Mirosławę Podkowińską - Lisowicz – przewodniczącą Zarządu Głównego

mgr Elżbietę Mysłowską – wiceprzewodniczącą

mgr Ewę Rudnicką – skarbnika

mgr Jolantę Pleban – sekretarza

dr Hannę Bawej - Krajewską

Nowo wybrane do Zarządu Koleżanki jeszcze przed Walnym Zebraniem zaprezentowały swoje kompetencje i umiejętności, ponieważ na nich w znacznej mierze spoczywał trud zorganizowania całego przedsięwzięcia. W tym miejscu wypada im za tę doskonale poprowadzoną pracę podziękować oraz życzyć wielu znamienitych sukcesów i osiągnięć w dalszej działalności.

Przeprowadzono wiele znaczących zmian w Statucie. Umożliwią one Oddziałom otwieranie kont, gromadzenie funduszy, prowadzenie działalności gospodarczej. Do Statutu wprowadzono zapis o możliwości tworzenia Kół, co jak sądzimy pomoże podjąć działalność grupom nauczycieli mniejszym niż konieczne do powołania Oddziału 15 osób. Statut z poprawkami złożony został zgodnie z obowiązującą procedurą w Sądzie, po ich zatwierdzeniu opublikujemy go w „Hallo Deutschlehrer” z wyjaśniającym komentarzem.

INNE ATRAKCJE

Odbyły się zapowiedziane warsztaty prowadzone przez edukatorki z Łodzi: *Urszulę Boszulak*, *Agnieszkę Kądziałę*, *Hannę Kołodziejczyk* i *Elżbietę Świerczyńską*. Poświęcono je zagadnieniom aktualnym i ważnym: strategiom uczenia się w program nauki języka niemieckiego, nowoczesnym technikom i metodom pracy, wybranym zagadnieniom z dziedziny ewaluacji procesu uczenia się.

Nie można zapomnieć o bankiecie, możliwym dzięki hojności sponsorów. Można było bardzo smacznie zjeść, podyskutować w kularach, lepiej się wzajemnie poznać, wymienić mniej oficjalnie doświadczenia, posłuchać świetnej muzyki i potańczyć.

Znakomite upominki zapewniły i ofertę wydawniczą zaprezentowały: Wydawnictwo Szkolne PWN, Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne, Wydawnictwo POLTEXT.

Wydawnictwo REA - członek wspierający Stowarzyszenia zaprosiło uczestników także na lampkę wina i przekąski, co stanowiło miły akcent na zakończenie Nadzwyczajnego Walnego Zebrania Członków PSNJK.

SPECJALNE PODZIĘKOWANIA

organizatorzy pragną złożyć:

– pani *Heide Rösch*, wicedyrektorce Instytutu Goethego za Jej wielkie zaangażowanie, przyjaźń i pomoc udzieloną Stowarzyszeniu w trudnych miesiącach, kiedy ważyły się jego dalsze losy oraz za ogromne wsparcie finansowe, dzięki któremu zorganizowanie Nadzwyczajnego Walnego Zebrania Członków PSNJK, w Warszawie, 12 i 13 września 1997 w ogóle było możliwe;

– wszystkim uczestnikom zgromadzenia, którzy przyczynili się do wypracowania nowych zapisów w dokumentach PSNJK oraz nowych propozycji działania Stowarzyszenia podczas sobotniej debaty o formach pracy i treściach programowych. Wyniki tej dyskusji przedstawione zostaną razem z innymi materiałami z Walnego Zebrania w następnym numerze „Hallo Deutschlehrer”.

Dorota Obidniak

Informacja dla członków PSNJNI oraz osób zainteresowanych jego działalnością

Drogie Koleżanki i Koledzy,

cieszymy się bardzo, że możemy Was poinformować, co zostało zrobione w pierwszych dwóch miesiącach naszej działalności.

CO ZROBILIŚMY?

Podsumowałyśmy Walne Zebranie pod względem merytorycznym i finansowym.

Przygotowałyśmy i złożyłyśmy w Sądzie Rejestrowym i w Wydziale Spraw Obywatelskich w Warszawie dokumenty dotyczące zmian w składzie Zarządu Głównego i w Statucie.

Poczyniliśmy kroki w celu zebrania rozsianej po całej Polsce dokumentacji PSNJNI z lat 1993-1997.

Poinformowałyśmy zainteresowane Instytucje o zmianach we władzach Stowarzyszenia.

CO CHCEMY ZROBIĆ W NAJBLIŻSZYM CZASIE?

Przygotowujemy dwudniowe spotkanie delegatów wszystkich Oddziałów, które odbędzie się w drugiej połowie stycznia w Warszawie. Celem tego spotkania będzie szkolenie w zakresie funkcjonowania Stowarzyszenia zgodnie z obowiązującymi przepisami i nowym Statutem, a także ustalenie zasad współpracy między Oddziałami a Zarządem Głównym.

Drogie Koleżanki i Koledzy,

wszystkie pytania, propozycje a także wątpliwości kierujcie bezpośrednio do Oddziałów lub do nas. Bardzo liczymy na współpracę i zaangażowanie w nasze wspólne sprawy.

SKŁADAMY WAM SERDECZNE ŻYCZENIA ŚWIĄTECZNE I NOWOROCZNE

Zarząd Główny

Uwaga!

Wszystkie osoby z małych ośrodków zainteresowane wstąpieniem do naszego Stowarzyszenia prosimy o kontakt z najbliższym Oddziałem. Osoby z większych ośrodków mogą założyć własne Oddziały. Wystarczy znaleźć 15 zainteresowanych nauczycieli języka niemieckiego i zgłosić się do Zarządu Głównego. CZEKAMY!

Polskie Stowarzyszenie Nauczycieli
Języka Niemieckiego, NKJN
Al. Niepodległości 22
02-653 Warszawa
Tel. (0-22) 49 70 12
Fax.(0-22) 845 20 40

Oddział Białystok, VI LO
ul. Warszawska 5
15-0652 Białystok

Oddział Bydgoszcz, NKJO
ul. Dworcowa 80
85-009 Bydgoszcz

Oddział Gdańsk, I LO
Wały Piastowskie 6
80-855 Gdańsk

Oddział Gliwice
Górnośląskie Centrum Edukacyjne
ul. Okrzei 20
44-100 Gliwice

Oddział Gorzów Wielkopolski, WOM
ul. Łokietka 23
66-400 Gorzów Wielkopolski

Oddział Lublin, WOM
ul. Dominikańska 5
20-111 Lublin

Oddział Łódź, VIII LO
ul. Pomorska 105
90-225 Łódź

Oddział Olsztyn
ul. Bałtycka 4
10-136 Olsztyn

Oddział Radzyń Podlaski
ul. Międzyrzeczka 4 b
21-300 Radzyń Podlaski

Oddział Szczecin
Czytelnia w Książnicy Pomorskiej
ul. Podgórna 15
70-952 Szczecin

Oddział Warszawa, SP nr 336
ul. Małcużyńskiego 4
02-793 Warszawa

Amsterdam '97 – die XI. Tagung des Internationalen Deutschlehrerverbandes



Theorien und Unterrichtskonzepte (Sektion XIV – Zweitsprachenerwerb)

Alle vier Jahre findet ein Treffen, ein Fest der Germanisten und Deutschlehrer aus aller Welt statt. Von Jahr zu Jahr kommen immer mehr, um einander kennenzulernen, über gemeinsame Probleme zu diskutieren und eigene Überlegungen mit denen anderer Kolleginnen und Kollegen aus oft weit entfernten Ländern auszutauschen. Es kommen Wissenschaftler von höchstem Rang, es kommen erfahrene Deutschlehrer und junge, angehende Germanisten, die die Gelegenheit haben, erste Schritte auf dem Feld der wissenschaftlichen Tourniere - einem Weltkongreß - zu machen. In diesem Jahr waren es 1600 Germanisten aus den entferntesten Ländern der Welt. Die TeilnehmerInnen illustrierten überzeugend die Vorteile, welche das Beherrschen einer fremden Sprache begleiten: Da keine sprachlichen Barrieren mehr vorhanden sind, können kulturelle Fremdheiten diskutiert werden und dies gibt die Chance, Stereotype zu überwinden und Klischees abzuschaffen. (Es wurde in 21 Sektionen gearbeitet.)

Die Sektion XIV hat die Problematik des Zweitsprachenerwerbs, seiner Theorien und Unterrichtskonzepte diskutiert. An den Sitzungen beteiligten sich aktiv ca. 30 - 50 Personen. Bis zum Ende der Tagung blieb in der Sektion ein fester Kern von TeilnehmerInnen, was eine kontinuierliche Diskussion zur Problematik des Zweitsprachenerwerbs ermöglichte. Es waren folgende Länder vertreten: Algerien, Ägypten, Australien, Deutschland, Estland, Indien, Indonesien, Irland, Kamerun, Korea, die Niederlande, Österreich, Polen, Rußland, die Türkei und Ungarn mit insgesamt 34 Vorträgen. Die Beratungen in der Sektion verliefen sowohl im Plenum als auch in Workshops in zwei Gruppen, moderiert von Henning Bolte (Niederlande) und Halina Stasiak (Polen).

Zu den Beiträgen

Die Vorträge und Berichte wurden um fünf Schwerpunkte gruppiert, gemäß dem Konzept: vom Theoretischen im Bereich des Spracherwerbs zur Unterrichtspraxis, von den physiologisch-neurologischen Grundlagen des Spracherwerbs zur Emotionalität und ihrem Einfluß auf Behaltensprozesse.

Themenschwerpunkt I umfaßte die folgende Problematik:

Zweitsprachenerwerb und Hirnforschung (Lutz Götze - Saarbrücken)

Sprachproduktion und Spracherwerb (K. Niedergesäß - Bielefeld)

Spezifik der Aneignung des deutschen Kasusystems durch türkische Lerner (E. Apeltauer - Flensburg).

Mit dem letztgenannten Vortrag korrespondierte der im Aula-Programm vorgestellte Beitrag von Wegener (Potsdam) zu Form und Funktion beim Morphemwerb.

Einen weiteren Vortrag zu diesem Schwerpunkt hielt Frau Erika Diehl (Vom Deutschunterricht zum Deutscherwerb? Bericht über das Genfer DIGS-Projekt).

Der Nachmittag war für Workshops zu diesem Schwerpunkt freigehalten, die in zwei Panels stattfanden.

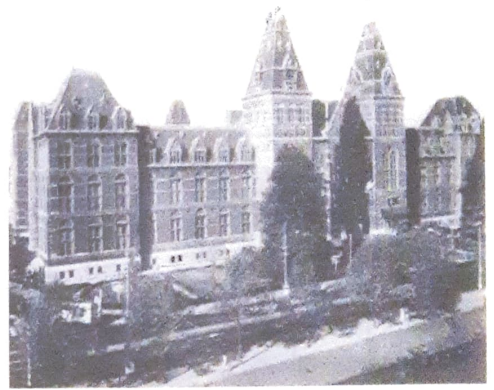
Der zweite Schwerpunkt war insbesondere der Fehlerbehandlung und Fehlerkorrektur gewidmet, zu dem Frau Martina Rost-Roth (*Ausdrucksschwierigkeiten und Fehlerkorrekturen als Erwerbspotentiale. Sprachen lernen durch Sprechen*) und Frau Silke Demme (*Fehlerkorrektur*) das Wort ergriffen haben. Im

Themenschwerpunkt drei befaßten sich die ReferentInnen mit Unterrichtskonzeptionen und Konzepten. Dr. Henning Bolte sprach im Plenum über die *Steuerung und Selbstregulierung in einem aufgabenbasierten Lern- und Unterrichtskonzept*.

Der Themenschwerpunkt IV bezog sich auf *Unterrichtsportraits und Unterrichtskulturen* und wurde als

Workshop präsentiert. Insgesamt haben Referentinnen und Referenten über die Spezifik der Sprachausbildung in sieben Ländern berichtet. Gerade diese Berichte zeichnen ein klares Bild der Situation des Deutschunterrichts in den verschiedenen Regionen: Das Spektrum reichte von sehr günstigen Entwicklungen (Ungarn - Petneki, Boocz) über ein Streben nach wachsender Effektivität unter veränderten politischen Bedingungen (Estland - Andresson und Westsibirien - Efremova) bis hin zu extrem schwierigen Unterrichtsbedingungen, die jeglichen methodischen Prinzipien trotzen (50 bis 120 Schüler pro Klasse, mangelnde Lehrmaterialien, die überdies veraltet sind, Inhalte, die die Schüler nicht ansprechen und daher demotivierend wirken). Darüber berichteten die Vertreter aus Kamerun (Ngatcha) und aus Algerien (Dahias), aber auch aus Indonesien (Risakotta), wo das Interesse für die deutsche Sprache sehr gering ist und die Lernbedingungen alles andere als günstig sind. Alle ReferentInnen haben darauf aufmerksam gemacht, daß die deutsche Sprache als zweite nach der englischen, in vielen Ländern sogar als dritte Fremdsprache betrachtet wird.

Im Aula-Programm hielt Prof. Kassem aus Ägypten einen Vortrag über *Didaktische Verarbeitung der Bedeutungsproblematik aus interkultureller Sicht*. Der fünfte Schwerpunkt in dieser Sektion bezog sich auf die personalen und emotionalen Aspekte beim Fremdsprachenerwerb. Diese Problematik wurde nur von zwei Referentinnen aufgenommen (Stasiak - *Einfluß emotioneller Faktoren auf die Lernbereitschaft jüngerer Schüler* und Rohmann - *Affekt und Kognition in der Modellierung des Fremdsprachenerwerbs*). Da mein Interesse insbesondere dem Früherwerb in der Fremdsprache gilt, möchte ich hier kurz auf den einführenden Vortrag von Prof. Lutz Götze aus Saarbrücken eingehen, der mir sehr wichtig erscheint, da er neurophysiologisch fundierte Argumente für den Frühbeginn liefert. Da bei der Vorbereitung der zukünftigen Lehrer auf die ganz besondere Arbeit mit Kindern bis zum zehnten Lebensjahr alle Aspekte der kindlichen Perzeption in Betracht gezogen werden sollten, sind eben auch Probleme der neurophysiologischen Entwicklung von größter Bedeutung.



Götze führte in die Problematik der Potenzen ein, über die das menschliche Gehirn bei der Verarbeitung von Sprachsignalen verfügt. Er äußerte die Überzeugung, daß der frühest mögliche Beginn mit dem Zweit- bzw. Mehrsprachenerwerb durchaus begründet ist, und zwar aufgrund der physiologisch-neurologischen Elastizität, die, aktiviert durch den Erstspracherwerb, bereit ist, auch andere Impulse aufzunehmen. Es wurde auf die Untersuchungen von Joy Hirsch an 65 koreanischen Probanden hingewiesen (Nature:1997 :388), die bestätigen, daß die frühe Zweitsprachigkeit eine optimale Nutzung des muttersprachlichen Systems erlaubt, da entsprechende Vernetzungen aktiviert werden. Allerdings unterliegen nicht genutzte Vernetzungen dem Schwund, daher hängt die spätere sprachliche Kompetenz von vielen äußeren Faktoren ab. Eine weite Zeitspanne zwischen dem Erwerb der Muttersprache und dem Erwerb der zweiten Sprache verursacht Belastungen, wohingegen oft trainierte Zentren es leichter haben, weil bestimmte Prozesse wiederholbar sind. Der physiologische Faktor ist also günstig, aber in der späteren Phase wirkt sich jeder Input auf die fremdsprachliche Leistung aus, also auch ein negativer und fehlerhafter.

Dieser Beitrag bestätigt die in unserem Land auch viel diskutierte Tendenz zum frühesten Kontakt des Kindes mit fremden Kommunikationskodes, wobei es selbstverständlich nicht egal ist, wer und mit welchen Mitteln auf das Kind „fremdsprachlich“ einwirkt. Daher ist die Erkenntnis der Tatsache, daß Unterricht mit Kindern nur von bestens auf ihre Aufgabe vorbereiteten Lehrern durchgeführt werden sollte, von größter Wichtigkeit und u.a. läge es im Wirkungsbereich der Kollegs, den angehenden Lehrern eine solche Vorbereitung, auch in Form von Weiter- und Fortbildungsmaßnahmen, zu ermöglichen.

Prof. Dr. Halina Stasiak
Universität Gdańsk • Kolleg zur Ausbildung
von Fremdsprachenlehrern

Sektion IV

Berufsbezogener Deutschunterricht

Für die XI. Internationale Deutschlehrertagung wurde diese Sektion zum erstenmal eingerichtet, und schon die Anzahl der Beiträge bei der Anmeldung machte deutlich, wie sehr das Bewußtsein gewachsen ist, daß der berufsbezogene Deutschunterricht anders aussehen muß als der Unterricht an allgemeinbildenden Schulen.

Drei Hauptthemen wurden an den drei Tagen diskutiert:

Was muß berufsorientierter Deutschunterricht leisten? Ziele in Schule, Studium, Ausbildung und Beruf.
Welche Anforderungen stellen wir an Konzepte und Materialien im berufsorientierten Deutschunterricht?
Wie können diese erfüllt werden?

Welche Qualifikationen müssen Kursleitende für berufsorientierten Deutschunterricht haben? Was müssen wir weiter entwickeln/ anbieten für Aus- und Weiterbildung?

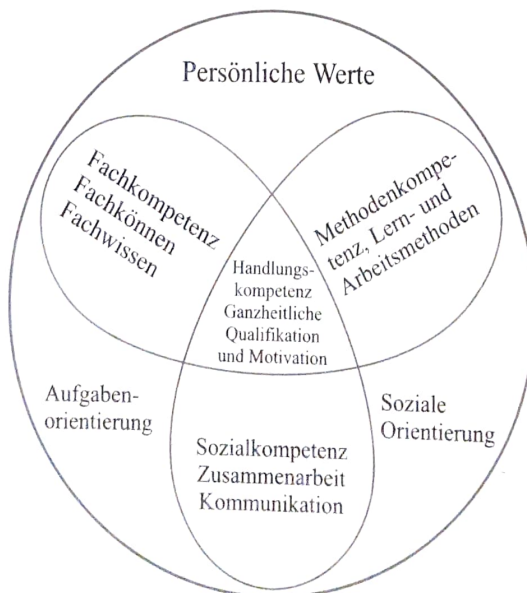
Zu 1.:

Eine Umfrage bei 100 deutschen und internationalen Unternehmen ergab als TOP- Voraussetzungen, die Mitarbeiter vorweisen müssen, folgende Ergebnisse:

- EDV- Kenntnisse,
- Kenntnisse zur Verbesserung der Arbeitsorganisation,
- Sprachkenntnisse,
- Rhetorik,
- Marketing-, Verkaufs- sowie Produktraining,
- Team-, Moderations- und Kommunikationsfähigkeit,
- Planungsfähigkeit.

Das zeigt, daß sich die beruflichen Anforderungen geändert haben: von der Entgegennahme von Anweisungen zum selbständigen Planen, Entscheiden, Ausführen und Kontrollieren zum Lernen und Arbeiten im Team.

Auch der Deutschunterricht muß sich, wenn immer möglich, auf diese berufsübergreifenden Schlüsselqualifikationen beziehen und diese entwickeln. Die Lerner handlungskompetent machen, heißt - wie das Mercedes-Modell zeigt - ihre Fach-, Methoden- und Sozialkompetenz gleichgewichtig zu entwickeln:



In Amsterdam stritten die Teilnehmer um die richtige Bezeichnung: berufsbezogen/ berufsorientiert oder berufsorientierend? Für die Arbeit in Polen benutzen wir den Begriff berufsbezogen/ berufsorientiert im Hochschulbereich, weil sich hier die Studenten für einen Fachbereich/ eine Fakultät und damit für ein oder eine Reihe von Berufsbildern entschieden haben.

Auch die Lerner im Sekundarbereich haben eine Berufsbildung gewählt; aber sie sind viel jünger, haben weniger Informations- und Vergleichsmöglichkeiten, können an ihrem Ort nicht immer die richtige Schule finden usw. Sehr oft werden sie daher den gewählten Beruf gar nicht ergreifen, weil sich das Berufsbild geändert hat oder gar weil der Industriezweig verschwunden ist. Und wenn sie wirklich Arbeit im erlernten Beruf finden, dann müssen sie sich sehr schnell den Veränderungen in diesem Beruf anpassen können. Die Perspektive der ständigen Veränderungen in der Arbeitswelt verlangt bestimmte berufsübergreifende/ berufsorientierende Kernkompetenzen, wie:

- Informationen verarbeiten und weitergeben,
- das 1x1 der Fragetechnik,
- die Benutzung von Lexika, Nachschlagewerken und Fachbüchern.

Weitere Kompetenzen sind:

- Zahlen-, Maß- und Mengenangaben verstehen und verwenden können,
- das weite Feld des Kundendienstes (richtig telefonieren, sich richtig bewerben, interkulturell und firmenintern richtig schreiben, visualisieren und präsentieren),
- genormte, kontrollierte und freie Dialoge führen,
- Arbeitsprozesse/ -abläufe verstehen und benennen (vor allem spracharme Kommunikationsverfahren wie Diagramme, Kurven, Tabellen auswerten können).

Zu 2.:

Um diese Kernkompetenzen zu erreichen, müssen die Materialien authentisch sein und die sprachlichen, sozialen und interkulturellen Fähigkeiten der Lernenden erweitern. Sie müssen beruflich übergreifende Lebenssituationen enthalten und trainieren. Sie müssen das Fachwissen erweitern und den Lernenden Strategien vermitteln, sich Fachwissen beschaffen und neue Bereiche erschließen zu können. Da nicht gesagt ist, daß Lerner z.B. an einem Bautechnikum später auch im Bauberuf arbeiten, müssen die Materialien im Deutschunterricht auf lebenslanges Lernen und auf die Veränderungen im Arbeitsleben vorbereiten. Sie sollten daher eher einen offenen Baukastencharakter haben, so daß der Lehrer den Anforderungen nach interkultureller Authentizität und Fachlichkeit entsprechend diese leichter umstellen und ergänzen kann.

Zu 3.:

Wenn Schlüsselqualifikationen und Handlungskompetenz im Deutschunterricht an berufsorientierenden Schulen entwickelt werden sollen, ändern sich auch die Anforderungen an die Deutschlehrer. Vor allem ändert sich ihre Rolle: Lehrende und Lernende werden Partner. Der Deutschlehrer muß immer mehr Aufgaben koordinieren und delegieren, er leitet die Lerner an, ihre zukünftige Rolle als Partner in Klein- und Großgruppen, im Projekt, in der Firma, aber auch als Gruppenleiter zu übernehmen. Er berät die Lerner bei der Wahl der Moderations-, Visualisierungs- und Präsentationsformen.

Fortbildungskonzepte für Deutschlehrer und künftige Teacher-Trainer an berufsorientierenden Schulen müssen

- deren Bewußtsein für Schlüsselqualifikationen und Handlungskompetenz erweitern,
- sie methodisch sicher machen (wobei mit Methoden vor allem die in Betrieben genutzten Methoden gemeint sind),
- ihnen mehr Fachwissen und Fachlichkeit in bestimmten Bereichen und damit Sicherheit geben (hier müssen Fachleute eingeladen werden),
- ihnen die Möglichkeit geben, einen Betriebsbesuch, ein Praktikum in Betrieben, Schulen, Krankenhäusern zu machen, damit sie nahe an der Arbeitswelt und ihren Veränderungen bleiben.

In Polen gibt es in Zusammenarbeit mit dem CODN inzwischen Seminarangebote für Deutschlehrer an berufsorientierenden Schulen, die versuchen, die oben genannten Forderungen zu erfüllen. Wünschenswert ist langfristig ein Teacher-Trainer-Team, das sich auf die Arbeit mit dieser großen Zielgruppe vorbereitet.

In Amsterdam stellten polnische Autorinnen erste Materialien vor, die sich an diesen Anforderungen orientieren, die z.T. schon auf dem Markt sind oder im Frühjahr 1998 (und später) erscheinen:

I. „einFach gut“ - Deutsch für Alltag und Beruf, gedacht für Lerner an Berufsschulen, Fachlyzeen, Technischen Lyzeen und Technika, besteht aus drei Bänden mit Lehrerhandbuch und Kassette. Geplant sind 5 Profile:

- Kommunikation in Wirtschaft und Verwaltung (Dezember 1997)
- Kommunikation in Industrie und Technik (Juli 1998)
- Kommunikation in der Landwirtschaft (Juli 1998)
- Kommunikation im Tourismus (Herbst 1998)
- Kommunikation in sozialen Berufen (Frühjahr 1999)

II. „Europäische Standards in der Kundenbetreuung“ für Postabiturklassen und Touristikstudiengänge:

Band 1: „Kundenkontakte im Reisebüro“

Band 2: „Kundenkontakte im Hotel“

Band 3: „Kundenkontakte im Gaststättenbereich“

Zum Schluß möchte ich im Namen der tschechisch- polnisch- deutschen Sektionsleitung allen Teilnehmern und Besuchern danken für ihre „Schlüsselqualifikationen“, nämlich für ihre Flexibilität, Initiative sowie für ihre Kooperations- und Teamfähigkeit.

Dorothea Lévy- Hillerich
(Goethe- Institut Warschau)

Sektion VII

Deutsche Spuren in Łódź

- ein landeskundliches Projekt an der Universität Łódź

Das Projekt lief im Rahmen eines landeskundlichen, fakultativen Seminars am Germanistischen Institut unter dem Titel *Deutsche Spuren in Łódź*.

Warum habe ich mich für ein Projekt entschieden?

Im neuesten Landeskundecurriculum für die Deutschlehrausbildung in Polen heißt es: Die notwendige Vermittlung von Grundlagenwissen ist nicht als Präsentation von Faktenwissen zu verstehen und zu realisieren. Die Unterrichtsinhalte sollen stattdessen auf induktivem Wege erschlossen werden. Projekte, Arbeitsgruppen, Exkursionen, Studienreisen, Auslandskontakte, sowie alle anderen Formen des persönlichen Erlebens fremdkultureller Zusammenhänge sind von besonderer Relevanz und ermöglichen dem Lerner einen erlebnis- und handlungsorientierten Zugang zu einem Thema.

Übergeordnetes Ausbildungsziel ist daher nicht der Geograph, Politologe, Wirtschaftswissenschaftler, Soziologe, Historiker usw., sondern ein interessierter und engagierter Lehrer, der

- interkulturelle Kompetenz besitzt, d.h. die Fähigkeit zur Vermittlung zwischen der eigenen und der fremden Kultur;
- bereit und fähig ist, selbständig bestimmte Aspekte der deutschsprachigen Realität zu erschließen und zu vertiefen;

- sich die eigenen Einstellungen bewußt macht und reflektiert;
- kritische Toleranz gegenüber anderen Meinungen entwickeln kann;
- Informationen und Materialien selbständig beschafft;
- mit Informationen und Materialien ziel- und zweckorientiert umgeht;
- sich anhand von vielfältigen Informationen eine eigene fundierte Meinung zu einem Problem bildet und diese argumentativ begründen kann, sowie zu anderen Meinungen und Argumenten Stellung bezieht.

Für die Realisierung der oben genannten Ausbildungsziele eignet sich sicher die Projektmethode hervorragend, denn

- Lernen in Projekten fördert stärker den Prozeß der Herausbildung von kommunikativer Kompetenz;
- erweitert den Handlungs- und Erfahrungsspielraum;
- Die Bewältigung der Projektaufgaben verlangt ein handlungsfähiges Forschungsteam, das in der Lage ist, eigene Fähigkeiten und Interessen zu entdecken und eigene Wege zu gehen.

Die Studenten lernen mit Ängsten umzugehen, weil Projekte immer Begegnungen, eventuell Risiken einschließen - das Ziel ist immer eine konkrete Produktion, die einen realen Verwendungszweck hat, d. h. in diesem konkreten Falle sollten die Studenten für wirkliche Leser schreiben, anstatt für den Papierkorb zu produzieren.

Ein Mitarbeiter des Museums für Stadtgeschichte von Łódź, der zum Seminar eingeladen wurde, hat uns sehr interessant über die deutsche Vergangenheit erzählt. Viele haben damals mit Erstaunen festgestellt, daß es noch so viele deutsche Spuren in unserer Stadt gibt. Im Jahre 1864 stellten die Deutschen 67% der gesamten Stadtbevölkerung. Es waren vor allem Weber und Webermeister, die aus Böhmen, Sachsen oder anderen deutschen Gebieten nach Łódź kamen. Die Stadt wurde für sie bald zum gelobten Land. Sie bauten eigene Kirchen, Schulen, Theater, aber vor allem Fabriken, Häuser und Paläste. Wir haben beschlossen, daß es interessant und schön wäre, wenn die anderen das auch erfahren könnten. Unsere Aufgabe sahen wir darin, diese Thematik anderen Germanistikstudenten und Dozenten, auch deutschen Gästen, näher zu bringen. Am geeignetsten schien uns die Form eines zweisprachigen Stadtführers zu sein. Dies aber verlangte von uns, daß wir vor allem unser Wissen über die Geschichte der Stadt gründlich erweitern mußten. Das war das letzte Treffen vor den Sommerferien und die Geburtsstunde des Projekts. Für die folgenden zwei Semester habe ich ein fakultatives Seminar *Deutsche Spuren in Łódź* angeboten. Zuerst haben wir Kontakt zum Deutschen Freundschaftskreis aufgenommen. Es kam zu ersten Begegnungen, wobei die Vertreter der Lodzer Deutschen am Anfang sehr mißtrauisch waren. Ich glaube, der Grund dafür ist in ihren Erfahrungen der Nachkriegszeit zu suchen. Auf jeden Fall wurde uns Hilfe angeboten, die wir dann auch bekamen.

Diesen Kontakt wollten wir auch weiter pflegen, und so haben wir eine Weihnachtsfeier veranstaltet, zu der wir ein paar Leute eingeladen haben, u. a. die Vorsitzende des Deutschen Freundschaftskreises; auch andere Mitglieder des Vereins waren da, ebenso Leute, die uns geholfen hatten, Vertreter der Presse, sowie Leute, die Interesse an dem Projekt hatten. Es nahmen sowohl Polen als auch Deutsche daran teil. Wir haben Deutsch und Polnisch gesprochen, und ich glaube, alle haben diese Feier als sehr gelungen empfunden.

Journalisten aus Łódź hatten ebenfalls an unserem Projekt ihren Anteil. Besonders zu erwähnen sind an dieser Stelle die *Gazeta Wyborcza*, eine der größten Zeitungen Polens, die zwei Artikel über unsere Arbeit veröffentlichte, Radio Łódź und der private Sender *Radio Manhattan*. Alle diese Medien machten unser Projekt bekannt und haben dazu beigetragen, daß sich Leute sowohl aus Polen als auch aus Deutschland gemeldet haben, die uns mit Materialien behilflich sein wollten. Dank der Medien erfuhr auch die Stadtverwaltung von unserem Vorhaben und bot uns materielle Unterstützung an.

Die Gruppe stürzte sich enthusiastisch in die Arbeit, was zunächst hieß, Bibliotheken, d. h. die Universitätsbibliothek, die Regionalbibliothek, das Stadtarchiv, das Museum für die Geschichte der Stadt und noch andere zu besuchen. Dabei stellten wir fest, wie wenig wir alle über die Stadt und ihre Geschichte wußten. Wir fanden auch heraus, daß die gängige Meinung, Łódź sei keine Reise wert und die schrecklichste Stadt Polens, überhaupt nicht stimmt.

Das stimmt deshalb für uns nicht mehr, weil wir entdeckt haben, daß die Geschichte der Stadt im 19. Jahrhundert sogar viel aufregender ist als deren Beschreibung im bekannten Roman des Nobelpreisträgers Wladyslaw Reymont *Das gelobte Land*. Dieser Roman gilt in der Literaturgeschichte als die beste Beschreibung der Vielvölkerstadt Łódź. Deren Charakter verkörpern die drei Haupthelden, ein Pole, ein Jude und ein Deutscher. Die drei beschließen, eine Fabrik zu gründen, etwa nach dem Motto: „Ich habe nichts, du hast nichts, also gründen wir eine Fabrik.“ Dieses Verfahren trifft auch auf die Geschichte unseres Projektes zu: „Ich weiß nichts, du weißt nichts, also beschäftigen wir uns mit der Geschichte unserer Stadt.“

Es wurden sechs Gruppen gebildet, die sich mit verschiedenen Bereichen befassen sollten. Als wir die ersten Informationen gesammelt und Dossiers angelegt hatten, haben wir entschlossen, einen zweisprachigen Stadtführer *Auf deutschen Spuren im gelobten Land* zu verfassen. „Auf deutschen Spuren“ bedeutet für uns, daß wir den Benutzern des Stadtführers zeigen wollten, welche Spuren noch erhalten geblieben sind. Dabei schien es uns zweckmäßig, daß wir die Leser zu acht verschiedenen Reiserouten einladen: Fabriken, Wohnhäuser und Paläste, Gotteshäuser der einzelnen Religionsgemeinschaften, Schulen, Theater, Spuren des sozialen Lebens, z. B. Vereinshäuser, Sportstätten, Feuerwehr, Krankenhäuser, Apotheken, Friedhöfe, die Umgebung von Łódź, die wichtigsten Persönlichkeiten der Stadt.

Mir schien es wichtig, daß die Studenten selbständig arbeiten, recherchieren, Kontakte knüpfen, Briefe schreiben, Personen aufsuchen, die über Informationen verfügen, daß die Studenten durch das selbständige Handeln auch Verantwortung für den Erfolg des Projektes übernehmen, und daß sie auf diese Weise ein emotionales Verhältnis zur eigenen Stadt und deren Geschichte aufbauen. Tatsächlich haben sie viele Kontakte geknüpft, u. a. auch Briefkontakte, z. B. mit den Absolventen des Lodzer Deutschen Gymnasiums, oder mit deutschen Einwohnern der Stadt.

Ein Problem war die Korrektheit der historischen Angaben. Im Laufe der Zeit haben wir bemerkt, daß es nicht genügt, viele Bücher zu lesen, sondern daß auch deren Zuverlässigkeit bewertet werden muß. Wir haben dann einen kritischen Helfer im Museum für die Geschichte der Stadt gefunden. Für die Korrektheit der deutschen Fassung sorgte der deutsche Lektor aus Ulm.

Unser Projekt hat Anerkennung und Freunde im Kreis der ehemaligen Lodzer Deutschen gefunden, wovon viele Briefe zeugen. Das Kuratorium für das Lodzer Deutsche Gymnasium e. V. hat einen namhaften Betrag zur Finanzierung und Verlegung des Buches angeboten. Die Seminargruppe war im April auf Einladung der Landsmannschaft Weichsel-Warthe eine Woche lang in Stuttgart zu Besuch. Ziel des Aufenthaltes war die Durchführung von Interviews mit ehemaligen Einwohnern der Stadt Łódź und die Teilnahme an der Kulturtagung der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, in deren Rahmen das Projekt vorgestellt wurde.

Auch in unserer eigenen Stadt gab es von vielen Seiten Anerkennung und ermutigende Unterstützung. Es tauchten aber auch viele Schwierigkeiten auf, mit denen wir nicht gerechnet hatten. So herrschte besonders unter den Fachleuten ein großes Mißtrauen gegenüber dieser Initiative. Trotz meiner Versicherungen, daß dieser Stadtführer keinen wissenschaftlichen Anspruch habe, gab es Vorwürfe, daß wir nicht kompetent genug seien, um einen Reiseführer zu verfassen. Selbst unsere Gutachter haben vieles unternommen, um unsere Initiative zu verhindern. Es wurde uns bald klar, daß diese Veröffentlichung für sie eine Konkurrenz bedeutete.

Glücklicherweise haben wir alle diese Schwierigkeiten überwunden. Die Stadtverwaltung hat sich bereit erklärt, das Buch zur Hälfte zu finanzieren, die andere Hälfte hat der Verlag übernommen. Heute (Stand September 1997) wird der Text vom Verlag bearbeitet und soll im Dezember herausgegeben werden.

Ein Erfolg des Projektes ist für mich und die Studenten die im Laufe der Zeit entstandene Arbeitsatmosphäre sowie die Tatsache, daß die Gruppenmitglieder zu



einer Gemeinschaft zusammengewachsen sind. Ein weiterer Gewinn waren nach Meinung der Studenten die Kreativität, die Chancen, eigene Initiativen zu realisieren, die Bekanntschaft mit vielen interessanten Menschen, Kontakte mit Vertretern der Medien und die Verbundenheit mit den anderen Projektmitgliedern. Dank dieser Initiative haben sie gelernt, wie man Probleme überwindet, mit verschiedenen Pannen und Defiziten umgeht, und daß alle für den Erfolg oder Mißerfolg Verantwortung tragen.

Die in Stuttgart aufgenommenen Interviews werden im Rahmen des nächsten Seminars *Sag mir, wo die Deutschen sind* verarbeitet, und es wird ein Versuch unternommen, ein weiteres Buch über die Lodzer Deutschen zu verfassen. Somit findet das erste Projekt seine Fortsetzung.

Dr. Krystyna Radziszewska, Universität Łódź

Sektion VII, „Projektunterricht und Lernerkontakte“

Theaterspielen im DaF - Anfängerunterricht

Ziel dieses Beitrages ist es, alternative Formen der Fremdsprachenvermittlung aufzuzeigen. Dies erfolgt am Beispiel eines von den Lehrerinnen des Fremdsprachenkollegs in Bydgoszcz organisierten Theaterwettbewerbs für Grundschulen.

Jeder weiß, daß es nicht leicht ist, eine Fremdsprache zu beherrschen und daß der Erwerb einer Sprache nicht immer Spaß macht. Deswegen wollten wir dazu beitragen, daß „die Grundschüler Lust und Spaß an der deutschen Sprache finden und sie mit Freude lernen.“¹

Uns war klar, mit welchen Schwierigkeiten bei der Fremdsprachenvermittlung die Lehrer kämpfen müssen, und daß an den meisten Schulen in unserem Bezirk noch der Frontalunterricht dominiert und letztendlich, daß es nicht so einfach ist, sich an den Interessen der Kinder zu orientieren. Daher stellten wir uns die Frage, wie man den Schülern die Möglichkeit eines aktiven und kreativen Deutschlernens anbieten könnte. Als Antwort entstand die Idee,

einen Theaterwettbewerb für Grundschüler aus dem Bezirk Bydgoszcz zu organisieren. Diese Idee, die von unserer damaligen DAAD-Lektorin Sylvia Brysz-Mladjenovic stammt, entsprach einer Tendenz, die im Rahmen einer Didaktik des offenen Fremdsprachenunterrichts immer mehr an Bedeutung gewinnt, nämlich der des spielorientierten Lernens.

Eine der Möglichkeiten des spielorientierten Lernens im Deutschunterricht ist **das Theaterspielen**. Wie Julia Cortis in ihrem Artikel „Das Lied vom Guten Ozon“ schreibt, ermöglicht das Theaterspielen, „Kommunikation und Handlung, Sprache, Körper und Bewegung in einem Prozeß zu vereinen“² und eben das entspricht der Natur der Kinder. Dadurch kann jeder Schüler zum Handeln und Sprechen gelangen. Das Theaterspielen kann außerdem Schülern mit Lernschwierigkeiten helfen. Nicht ohne Bedeutung war für uns auch die Tatsache, daß solch ein Theaterwettbewerb zur

FREMDSPRACHENKOLLEG FÜR LEHRERAUSBILDUNG
BYDGOSZCZ (BROMBERG) - POLEN

3. Theaterwettbewerb für Grundschulen III Konkurs Malych Form Teatralnych Dla Szkół Podstawowych



Organisatoren:

Barbara Sarosick-Januszewska • Katarzyna Karska

¹ Brysz-Mladjenovic, Sylvia. (1996). Nr. 4. Das deutsche Sprachlern. Journal des Fremdsprachenkollegs in Bydgoszcz. Die Fremdsprachenlehre in Bydgoszcz, S. 67.

Popularisierung der deutschen Sprache in unserem Bezirk beitragen und eine gute Werbung für das Kolleg sein würde.

Die Organisation von Theaterfestspielen hat an unserem Kolleg bereits eine Tradition, denn wir organisieren seit 1994 ein jährlich stattfindendes **Theatertreffen für Kollegstudenten**. Einen Theaterwettbewerb für Grundschulen zu organisieren, schien uns also ein interessantes Angebot für jüngere Schüler zu sein.

Bis jetzt fanden drei Theaterwettbewerbe 1995, 1996 und 1997 jeweils im Mai statt. Die zwei ersten Veranstaltungen wurden von Sylvia Brysz-Mladjenovic geplant und mit meiner Hilfe in die Tat umgesetzt. Der dritte Theaterwettbewerb war dank der Unterstützung und aktiven Mitwirkung unserer Fachberatinnen für Deutsch, Katarzyna Karska und Iwona Kretek, möglich.

Bevor es zum ersten Theaterwettbewerb kam, hatten sich im Dezember 1994 die Grundschullehrer, die mit ihren Schülern an dieser Veranstaltung teilnehmen wollten, in einer Runde getroffen und die Form des Theaterfestivals erarbeitet. Es gab damals mehrere Vorschläge, hier sollen nur die drei wichtigsten genannt werden:

1. Interpretation und Darstellung eines Märchens;
2. Interpretation einer lustigen Geschichte;
3. Schüler erfinden eine Geschichte zu einem vorgegebenen Thema.

Durchgesetzt hat sich die Interpretation und Darstellung eines Märchens. Es wurde auch festgelegt, daß wir den ersten Theaterwettbewerb für Grundschulen am 9. Mai 1995 organisieren.

Zur ersten Veranstaltung meldeten sich 156 Grundschüler im Alter von 9 bis 14 Jahren aus 16 Schulen. Als sich zeigte, daß eine so große Teilnehmerzahl unsere kühnsten Erwartungen überstieg, teilten wir die Teilnehmer in drei Gruppen auf. Die Gewinner jeder Gruppe traten nochmals im Finale auf und kämpften um den ersten, zweiten und dritten Platz. Das Finale mußte in die Turnhalle verlegt werden, damit es alle Teilnehmer samt Lehrern und Betreuern miterleben konnten. Die drei Gruppen, die sich für das Finale qualifiziert hatten, wurden durch eine Jury bekanntgegeben, die sich aus Studenten des ersten Studienjahres, aus Schauspielern der Kolleg-Theatergruppe „Studentenfutter“ und aus Deutschlehrern unseres Kollegs zusammensetzte. Für das Finale wurde eine neue Jury gebildet.

Der Zufall wollte es, daß sich gerade an diesem Tag das Fernsehen aus Warschau bei uns angekündigt hatte, um eine Reportage über die Entwicklung der Kollegs in Polen zu drehen. Auf diese Weise kamen die Gewinner der ersten drei Preise, alle mit dem Theaterstück **„Die Bremer Stadtmusikanten“**, ins Fernsehen. Die Reportage wurde im Schulprogramm des ersten polnischen Fernsehens gesendet.

Zu den Gewinnern des ersten Theaterwettbewerbs gehörten die Grundschulen aus Iwicz, aus Rytel-Zapedowo und die Grundschule Nr. 2 aus Chojnice. Als ersten Preis gab es einen Cassettenrecorder mit Radio, der uns von Inter Nationes gestiftet worden war und ein Bild von Dariusz Krzyżelewski, Künstler aus Koronowo, der zugleich Lehrer unseres Kollegs und sein erster Direktor war. Die zauberhaften Diplome für den ersten, zweiten und dritten Platz gestaltete eine ehemalige Studentin unseres Kollegs. Es gab auch Sonderpreise.

Kurz nach Beginn des Schuljahres 1995/96 wurde vereinbart, daß wir gemeinsam an der Fortsetzung unseres Theaterwettbewerbs für Grundschüler (Konkurs Małych Form Teatralnych dla Szkół Podstawowych w Języku Niemieckim) arbeiten wollen. Wir mußten uns genau überlegen, ob wir die nächsten Theaterfestivals in der gleichen Form durchführen wollten.

Vor allem mußten wir herausfinden, was die Kinder am liebsten machen würden. Deswegen wurde ein Treffen organisiert, zu dem wir jeweils mit den Lehrern, die am Theaterwettbewerb teilnehmen wollten, ein Kind eingeladen hatten, das bereits im Jahr davor aktiv bei der Vorführung eines Stücks mitgewirkt hatte. Sowohl die Kinder als auch die Lehrer waren für die Interpretation eines Märchens oder einer kurzen, lustigen Geschichte, die im Rahmen von 20 Minuten vorgeführt werden sollte.

Daß wir mit unserer Veranstaltung ins Schwarze getroffen hatten, bestätigten die Teilnehmerzahlen beim zweiten und dritten Theaterwettbewerb. Es kamen über 200 SchülerInnen aus fast 20 Schulen. Es freute uns, daß 10 dieser Schulen schon mindestens einmal an unserer Veranstaltung teilgenommen hatten.

Die große Teilnehmerzahl war eine Herausforderung. Neben den Teilnehmerlisten mit der Reihenfolge der Auftritte, die zwei Wochen vor Beginn des Festivals an die Schulen geschickt wurden, bekamen alle Gruppen am Tage der Veranstaltung eine Theaterbroschüre mit dem genauen Programm des Wettbewerbs und Stecknadeln mit dem Festivalzeichen.

Als Juroren arbeiteten Kollegstudenten und -lehrer, die Vertreterin des polnischen Verlags WSiP, Jolanta Zabecka, eine der Mitautorinnen des Lehrwerks für Kinder „Deutsch global“, Maria Drażynska-Deja und Gabriela Koniuszaniec, wissenschaftliche Betreuerin der deutschen Abteilung im Auftrag der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań.

Bei der Beurteilung des Spiels der einzelnen Gruppen standen jedem Jurymitglied 30 Punkte zur Verfügung, die nach folgenden Bewertungskriterien verteilt werden sollten:

1. Deutlichkeit und Korrektheit des Vortragens eines fremdsprachigen Textes,
2. korrekte Aussprache,
3. Interpretation des vorgeführten Textes,
4. Eindruck,
5. Mimik und Bewegung.

Die Gewinner des zweiten und dritten Theaterwettbewerbs erhielten ebenfalls wertvolle Preise, die von deutschen und polnischen Sponsoren gestiftet worden waren. Es gab auch Auszeichnungen für besondere schauspielerische Leistungen, für einfallsreiche Dekorationen und für phantasievolle Kostüme.

Die Tage der harten Arbeit an der Vorbereitung und Durchführung unserer Veranstaltung wurden durch die große Freude der jungen Schauspieler bei der Preisverleihung belohnt.

Sylvia Brysz-Mladjenovic, Barbara Sarosiek-Januszewska
NKJO Bydgoszcz

Sektion XVII „Kunst und Musik“

Zum zweiten Mal bestimmte auf einer Internationalen Deutschlehrertagung der Schwerpunkt „Kunst und Musik“ die Arbeit einer Sektion. Das zeugt davon, daß diese Themen innerhalb von Forschung und Lehre im Bereich DaF erst seit einigen Jahren systematisch und konsequent verfolgt werden, und die Spezialisierung auf diesem Gebiet noch nicht allzuweit fortgeschritten ist. So gestaltete sich die Sektionsarbeit sehr abwechslungsreich. Das Spektrum der Vorträge, Workshops und Diskussionsbeiträge reichte von psychomentalen Prozessen beim Schreiben über museumspädagogische Ansätze, die Rolle von Kunstbildern, klassischer Musik sowie Rock und Pop als Sprechanlaß, die Möglichkeiten von Plakaten, den Einsatz von Rhythmen und Masken im Unterricht bis zu integrativen Ansätzen, in denen Kunst und Musik als Schlüssel zu einer fremden Kultur verstanden wird. Fast alle Referenten hatten Plakate, Poster und Wandzeitungen zur Illustration ihrer Arbeit mitgebracht, so daß der Konferenzraum optisch sehr bunt und anregend wirkte.

Die Auswahl der Beiträge, die Organisation der Sektionsarbeit sowie die Diskussionen standen unter der Leitung von Rotraud Cros und Carmen Marcou vom Goethe-Institut Bordeaux, von Anne Köker aus Bielefeld sowie Prof. Manfred Peters aus Namur in Belgien. Von den fünf Konferenztagen waren drei der Sektionsarbeit gewidmet. Sie gliederten sich in Sektionsvorträge über Grundsätzliches am Vormittag, in einen „Markt“ über die Mittagszeiten, auf dem konkrete Erfahrungen vorgestellt und diskutiert wurden, sowie Workshops zur Vertiefung an den Nachmittagen. Im Rahmenprogramm wurde eine Ausstellung von Klaus Staeck mit dem Titel „Vorsicht Kunst“ (der Künstler war anwesend) und das Konzert „LingoRap - LingoTech - LingoTanz“ von und mit Uwe Kind angeboten.

Der erste Tag stand im Zeichen von Wahrnehmungs- und Informationsverarbeitungsprozessen, die beim Umgang mit Bildender Kunst initiiert werden und in die mündliche und schriftliche Sprachproduktion einfließen können. Von besonderem Interesse war hier der Vortrag von Prof. Karlheinz Hellwig

(Hannover), der vom Konzept der integrativen prozessorientierten Mediendidaktik ausging. Von Kunstbetrachtung angeregte Wahrnehmungs- und Verstehensprozesse, bisher höchstens in daraus resultierenden Schreibprodukten faßbar, wurden von ihm weiter zurückverfolgt. Die Sektionsvorträge des zweiten Tages konzentrierten sich auf die Rolle der Musik im Fremdsprachenunterricht. Wichtig schien mir hier der Beitrag von Dr. Gabriele Blell (Universität Potsdam). Sie ging davon aus, daß musikalische Texte helfen können, Aspekte fremder Kultur zu erschließen. Insbesondere „darstellende Musik“, z.B. für den anglo-amerikanischen Bereich die sogenannten „Klangbilder“ (sound pictures), eröffnen einen lebendigen, geradezu visuellen Zugang in die andere Kultur. Auch für den Bereich DaF wurden Beispiele für mögliche „Klangbilder“ genannt. Der letzte Tag stand im Zeichen mehrdimensionaler Verfahren, die Bildende Kunst mit zeitgleich entstandener Musik und Literatur in Verbindung zu bringen und damit einen fächerübergreifenden Zugriff auf die fremde und



auch die eigene Kultur zu ermöglichen. In diesem Zusammenhang stand auch mein eigener Beitrag über einen fächerübergreifenden Zugang zu „kulturellen Codes“ im Landeskundeunterricht, die die Annäherung an eine fremde Kultur erleichtern können. Als Beispiel diente eine Seminarreihe zum Thema „Glauben und Religion“ aus dem Kolleg der Universität Gdańsk, als „Codes“ wurden Graphiken und Gemälde von Cranach und Dürer sowie Kantaten von J.S. Bach ausgewählt. Eine geeignete Grundlage für ein solches Vorgehen bietet das neue Curriculum für „Landeskunde/Kulturkunde/Geschichte“ für die Ausbildung von DaF-Lehrern an den polnischen Kollegs.

Die Beiträge in den „Marktzeiten“ und Nachmittagsworkshops bestätigten meinen Eindruck, daß die Entwicklung auf dem Gebiet des Einsatzes von Bildender Kunst und Musik im Fremdsprachenunterricht derzeit in mindestens zwei Richtungen läuft. Die überwiegende Zahl der Referenten sah in beiden Medien in erster Linie originelle und noch wenig abgenutzte Impulse für Sprech- und Schreibenanlässe auf verschiedenen Lernerstufen. Dabei wurden z.T. sehr überzeugende und anregende methodische Lösungen vorgestellt (z.B. Bettina Akinro, Helmstedt, über Aquarelle von Paul Klee oder Roland Grätz, Barcelona, über surreale Malerei). In diesen Fällen wird die künstlerische Äußerung aber nicht zwangsläufig als Ausdruck einer bestimmten Kultur gesehen, sondern sie stellt eher einen übernationalen Impuls dar. So können ebenso Kompositionen von Sergiej Prokofjev oder Camille Saint-Saëns (Rainer E. Wicke, Köln), wie Gemälde von Salvadore Dalí und Jacques Louis David (Roland Grätz) oder von dem Amerikaner Edward Hopper (Kristine Lazar, Bukarest) im DaF-Unterricht eingesetzt werden. Für die andere Richtung, seit längerem u.a. vertreten von der Gruppe um Marc Charpentier (Poitiers), sind Kunst und Musik in erster Linie Reflex einer konkreten historischen und kulturellen Situation. Sie können - ebenso wie die Literatur, für die das als selbstverständlich gilt - einen besonderen Einblick in den kulturellen Hintergrund der zu erlernenden Fremdsprache bieten und damit etwas leisten, was meiner Meinung nach über den Impuls zum kreativen Schreiben und zur phantasievollen mündlichen Äußerung hinausgeht. Bei der Auswahl kommt es auf den Erfahrungs- und Interessenhorizont der jeweiligen Adressatengruppe an. Eindrucksvoll hat Charpentier die Möglichkeiten solcher kulturellen Codes am Symbol des „Matrosen“ in Lyrik, Musik und Malerei als Schlüssel zur deutschen und französischen

Kulturgeschichte zwischen 1890 und 1930 demonstriert. Überzeugend war auch der Beitrag von Ute Dupont (Poitiers) über die Chancen, mit Hilfe historischer Lieder in geschichtliche Themen einzusteigen. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang ebenfalls der von Werner Jost (Nancy) vorgestellte Versuch, Literatur, Bildende Kunst und Film miteinander in Beziehung zu setzen und dadurch den Zugang zu einer Epoche zu intensivieren (am Beispiel von Heinrich Manns „Der Untertan“).

Trotz dieser vielversprechenden Ansätze wurden auch Defizite für Lehre und Forschung deutlich. So scheinen die Verfahren, die die Museumspädagogik für ein entdeckendes Lernen im Rahmen eines offenen und interkulturell orientierten Fremdsprachenunterrichts bieten kann, noch längst nicht alle benannt, geschweige denn nutzbar gemacht. Dieser Bereich war während der Tagung unterrepräsentiert. Auch die Möglichkeiten, die andere Bereiche der bildenden Kunst, z.B. Architektur und Plastik bieten, blieben unberücksichtigt. Grundsätzlich wäre es aus meiner Sicht wichtig, die vielen didaktischen Verfahren der Kunst- und Musikpädagogik systematisch aus der Perspektive des Fremdsprachenunterrichts zu untersuchen, damit sie kompetent genutzt werden können.

Dr. Camilla Badstübner-Kizik, Universität Gdańsk, KKNJO

ausgewählte Literaturhinweise

Blell, G./Hellwig, K. (Hrsg.): Bildende Kunst und Musik im Fremdsprachenunterricht, Frankfurt a.M. (Lang) 1996

Gienow, W./Hellwig K: (Hrsg.): Prozeßorientierte Mediendidaktik im Fremdsprachenunterricht, Frankfurt a.M. (Lang) 1993

Macaire, M./Hosch W.: Bilder in der Landeskunde, Fernstudieneinheit 11, Berlin/New York (Langenscheidt) 1996

„Deutschstunde hat Gold im Munde!“ – Impressionen aus der Sektion Deutschsprachige Fachkommunikation

In der Sektion Deutschsprachige Fachkommunikation wurde die Fachsprachenproblematik unter verschiedenen Gesichtspunkten behandelt. Theoretische Fragestellungen konzentrierten sich auf spezifische Charakteristika der Fachsprachen unter besonderer Berücksichtigung ihrer vertikalen Schichtung und der damit verbundenen Vielfalt von Textsorten, auf textinterne und textexterne Merkmale sowie auf das allgemeine Verhältnis zwischen Fachsprachlichkeit und Alltagssprachlichkeit.

Dominant war jedoch die praktische und didaktische Perspektive der Fachsprachenproblematik. Einerseits wurden Erfahrungen auf dem Gebiet des studienbegleitenden fachbezogenen Deutschunterrichts ausgetauscht. Als besonders intensiv zu übende Sprachfertigkeit gilt hier das Lesen. Andererseits hat man fachkommunikativ orientierte Aus- und Fortbildungskonzepte für Philologen diskutiert. Im Vordergrund stehen hier die Sprachfertigkeiten Übersetzen und Dolmetschen.

Im vorliegenden Beitrag möchte ich über einen interessanten Vortrag berichten, in dem sich die Autorin, Dr. Erzsebet Forgaács von der Pädagogischen Hochschule in Szeged/Ungarn, mit Sprichwörtern in der Werbung beschäftigte. Das präsentierte Material eignet sich hervorragend für den nicht fachbezogenen DaF-Unterricht, indem es zeigt, wie feste Wortverbindungen auf eine unkonventionelle, spannende und spielerische Art und Weise behandelt werden können.

Die Autorin geht davon aus, daß mit dem Einsatz von Werbetexten nicht nur sprachliches, sondern auch interkulturelles Wissen vermittelt werden kann. Weiterhin stellt Dr. Forgaács fest: „Sprichwörter haben in der Werbesprache das Ziel, durch ihren hohen Bekanntheitsgrad im potentiellen Käufer ein Vertrautheitsgefühl zu erwecken. Sie kommen in den Werbeslogans gehäuft vor, da diese neben ihrer Bekanntheit durch ihre Stilmittel - Einfachheit, Kürze, Wohlklang und Rhythmus - einen besonders hohen

Erinnerungswert haben. Sie dienen aber hier meist nur als Vorlagen und kommen in einer abgewandelten Form oder Bedeutung vor. Das Spiel mit ihnen erfolgt durch eine Modifikation, d. h. durch einen von der Norm abweichenden Gebrauch. Es geht hier nicht um kodifizierte usuelle, sondern um situative, „okkasionelle Varianten“. Die Modifikationen können dabei verschiedener Art sein, z. B. die sog. lexikalische Substitution:

Was sich liebt, das schützt sich. (Anti AIDS-Werbung) (*Was sich liebt, das neckt sich.*)
Wo ein Suzuki ist, ist auch ein Weg. (*Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.*)
Der Mensch lenkt, Mercedes denkt. (*Der Mensch denkt, Gott lenkt.*)

Insgesamt hat die Autorin in ihrem Vortrag die folgenden spielerischen Aufgaben vorgeschlagen:

1. Aufgabe: Welche Sprichwörter dienen als Grundlage für die folgenden Werbeslogans? Geben Sie Form und Bedeutung des ursprünglichen Sprichwortes an!

- *Aller Anfang ist leicht mit Nixdorf.* (Computer) (Aller Anfang ist schwer.)
- *Eine Hand cremt die andere.* (Hautereme) (Eine Hand wäscht die andere.)
- *Wer die Wahl hat, hat auch den Genuß!* (Bier) (Wer die Wahl hat, hat die Qual.)
- *Eine kleine Camera in der Hand ist besser als eine große in der Schublade.* (Fotokamera) (Besser ein Spatz in der Hand als eine Taube auf dem Dach.)
- *Wie man sich badet, so steigt man heraus.* (Heilkräuter-Ölbad) (Wie man sich bettet, so liegt man.)
- *Magen gut, alles gut!* (Arzneikräuter-Tonikum) (Ende gut, alles gut.)
- *Liegen haben kurze Beine.* (Möbel) (Lügen haben kurze Beine.)

2. Aufgabe: Welche Sprichwörter wurden hier verdreht?

- *Was ich nicht weiß, macht mich heiß.* (Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß.)
- *Wer nicht arbeitet, soll speisen.* (Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.)
- *Hunde, die beißen, können nicht bellen.* (Hunde, die bellen, beißen nicht.)
- *Man soll den Tag nicht vor dem Frühstück loben.* (Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.)

3. Aufgabe: Welche Sprichwörter sind in den folgenden Antisprichwörtern versteckt?

- *Liebe, die durch den Magen geht, braucht das Herz nicht zu belasten.* (Liebe geht durch den Magen.)
- *Achtung vor dem Alter! Die Torheit vorm Alter schützen!* (Alter schützt vor Torheit nicht.)
- *Wer zuletzt lacht, hat es nicht eher begriffen.* (Wer zuletzt lacht, lacht am besten.)

4. Aufgabe: Hier wurden Komponenten bekannter Sprichwörter ausgetauscht. Wie lauten die Vorlagen? Suchen Sie eventuelle Entsprechungen in Ihrer Muttersprache! Erklären Sie die Bedeutungsveränderung, die durch den Lexemaustausch eingetreten ist!

- *Überstund hat Geld im Mund.* (Morgenstunde hat Gold im Munde.)
- *Rente gut, alles gut.* (Ende gut, alles gut.)
- *Wörter machen Leute.* (Kleider machen Leute.)
- *Hummer ist der beste Koch.* (Hunger ist der beste Koch.)
- *Ein Scheck kommt selten allein.* (Ein Unglück kommt selten allein.)
- *Wer denkt, gewinnt.* (Wer wagt, gewinnt.)

Sektion IX

Nachbarn oder Feinde?

– Polen und Deutsche in Europa

Im Fremdsprachenunterricht lernen die SchülerInnen nicht nur die Sprache, sondern auch die Kultur anderer Menschen kennen und zunehmend besser verstehen. Traditionell reduzierte sich die Vermittlung von fremdkulturellem Wissen auf geographische, politische und soziokulturelle Fakten, Daten und Zahlen; heute steht hingegen die Lebenswirklichkeit des fremden Landes im Zentrum der Darstellung. Die SchülerInnen sollen lernen, sich aktiv mit den Gegebenheiten des Landes, dessen Sprache sie lernen, auseinanderzusetzen. Für polnische DeutschlehrerInnen ergibt sich in diesem Zusammenhang immer noch die Frage, was das angesichts der problematischen polnisch-deutschen Geschichte heißen kann und soll. Das standardisierte „Curriculum DaF für fortgeschrittene Lerner der Gymnasialstufen I - IV“ fordert die Vermittlung deutscher Sprache und Kultur unter Berücksichtigung historischer Aspekte. Dahinter steht die Überzeugung, daß die notwendige Erweiterung des Wissens- und Erfahrungshorizonts der SchülerInnen nicht nur mittels ausgewählter Themen und Themenaspekte aus dem heutigen Alltagsleben zu bewerkstelligen ist, sondern daß es darüberhinaus unumgänglich ist, auch Reflexionen über geschichtliche Fragestellungen anzuregen und zu ermöglichen. Diese Überlegung folgt einem Gedanken von Karl Dedecius, der in einer 1994 vor polnischen Stipendiaten des DAAD gehaltenen Rede „Europa“ ebenfalls nicht nur als geographischen, geistesgeschichtlichen, ideologischen und politischen Begriff definierte, sondern sagte: „Europa ist eine historische Vergangenheit und eine futurologische Aufgabe, ein auf Phantasie und Mut angewiesener Blick in die Zukunft“.

Angesichts immer noch vorhandener Defizite bei der Vermittlung eines sachlichen und historisch begründeten Deutschlandbildes muß der DaF-Unterricht hier wirksam werden, wenn er glaubwürdig sein will. Wichtig scheint uns also die Beantwortung der Fragen nach dem Warum?, nach dem Wie? und nach dem Was?

1. Warum scheint es außerordentlich wichtig, auf polnisch- deutsche Fragen im Deutschunterricht in Polen einzugehen ?

Unbestritten sind die Ereignisse des II. Weltkriegs im polnischen Volk immer noch lebendig und bleiben emotional „wach“. Hier spielen neben der Schule vor allem auch Prägungen aus dem Eltern- bzw. dem „Großeltern“ haus eine besondere Rolle. Im Alltagsbewußtsein lebt auch ein patriotisch gefärbtes Geschichtsbild weiter, das sich vor und nach dem I. Weltkrieg (vermittelt durch Literatur und Kunst) dem Bewußtsein der Menschen stark eingepreßt hat. Dieses Bild wirkt weiter vor allem deshalb, weil seine Verzerrungen mit „Weißen Flecken“ korrespondieren, Fakten und Zusammenhängen also, die bisher verschwiegen oder nicht akzeptiert wurden. (Hier wäre besonders an die Existenz, die Geschichte und den gegenwärtigen Status der deutschen Minderheit in Polen zu denken. Deren Probleme wurden in jahrelanger Propaganda doch sehr einseitig dargestellt.)

Zu diesem Komplex gehören auch die Ängste vieler Polen dem Prozeß der europäischen Integration gegenüber. Werden die Deutschen ihren ehemaligen Besitz wiederhaben wollen? Was passiert mit einer Wirtschaft, deren Abqualifizierung als „Polnische Wirtschaft“ in Deutschland immer noch sehr lebendig ist? Nationalisten beider Länder entlehnen hier ihre „Argumente“ gegen ein friedliches Miteinander zweier Völker, deren geographische Lage ein engeres Zusammenwachsen unausweichlich erfordert.

2. Wie gehen wir mit diesen historischen und soziokulturellen Problemen um?

Die aktive Auseinandersetzung mit diesen Problemen muß umfassen:

Einblicke in Vorstellungen, Werte, Normen, Verhaltenskonventionen, Ereignisse, Zeugnisse der Kultur etc.;

Vergleiche mit den entsprechenden Gegebenheiten, Einstellungen, Werten und Normen im eigenen Land;
Einsichten in ihre jeweiligen gesellschaftlichen Ursachen und Bedingungen;
Schlußfolgerungen für die eigene Situation und eigenes Verhalten.

Dabei ist klar, daß die Behandlung solcher Themen und Themenaspekte nicht auf Vollständigkeit abzielen kann. Der Lehrer muß sich auf die Vermittlung exemplarischer Einblicke und Einsichten beschränken. Sie sind je nach Lerngruppe, ihrer Erfahrungsbasis und Verstehenskraft so auszuwählen und zu gestalten, daß sich möglichst alle SchülerInnen zu einem Thema in Beziehung setzen, Handlungs- und Sachzusammenhänge erkennen und dazu ihre Meinung äußern können.

Was kann dafür die inhaltliche Grundlage bilden? Was kann Impulse liefern?

Im Anschluß an Wittgenstein, der die Grenzen unserer Sprache als Grenzen unserer Welt definierte, gehen wir davon aus, daß Sprache unsere Welt nicht nur begrenzt, sondern daß sie diese Welt auch deutet. Von daher kann sie auch Weltbilder verändern. Als Sprachlehrer müssen wir an der Sprache arbeiten, wir sollten aber auch stärker als bisher verstehen, daß wir gerade dies auch mit Blick auf landeskundliche und historische Zusammenhänge tun sollten. Dazu sollen hier nur wenige Beispiele genannt werden, die Anregung zum Weitermachen sein wollen.

Solche Aufgaben könnten lauten:

1. Lesen Sie bitte die angegebenen Wörter laut vor und überlegen Sie, welches deutsche Wort sich dahinter verbirgt!
(szlachta, ratusz, plac, szlafrok, szwindel, frajer, burmistrz, szminka, mistrz, taniec usw.)
2. Gruppieren Sie bitte die Wörter nach Wortfeldern! (z.B. Mode/ Arbeit/ Technik/ Recht etc.)
3. Überlegen Sie, wann und wie diese Wörter in die polnische Sprache gekommen sind! Warum gibt es hier keine altpolnischen Eigenprägungen?

Die Bildung zutreffender Hypothesen kann auch durch folgende Übung unterstützt werden:

1. Versuchen Sie bitte, die Städtenamen einander zuzuordnen!
(Bartoszyce, Danzig, Gliwice, Radostowo, Tolks, Bischofsburg, Biskupiec, Gdansk, Galingen, Torun, Galiny, Freudenberg, Thorn, Gleiwitz...)
2. Welche Emotionen haben Sie beim Hören dieser Namen? Begründen Sie ihre Empfindungen!

In unserer Sprache lebt unsere Geschichte. Nutzen wir diese Möglichkeit!

Beata Owczarska, Dorota Obidniak (Łódź)

Sektion VII „Projektunterricht und Schülerkontakte“

Die Rucksack-Bücherei und andere Projekte

In Amsterdam habe ich an verschiedenen Workshops teilgenommen. Besonders hat mir dabei das von Manfred Huth (Spanien) vorgestellte Projekt einer „Rucksackbücherei“ gefallen. Es handelt sich dabei um ein Jugendliteratur-Projekt.
Das Projekt startete an zwei verschiedenen Orten. Die beteiligten Lehrer präsentierten den Schülern zweier Sekundarschulen einen „Sack“ voll von Jugendbüchern, aus dem jeder sein Buch auswählen durfte. Diskutiert wurde dabei die Frage: „Nach welchen Kriterien wähle ich mein Buch?“ Antworten darauf sollten die Schüler in einem „Lescheft“ notieren, das eigens dafür anzulegen war. In diesem Heft sollten

die Schüler dann in einfachen Sätzen Angaben zum Autor, zum Erscheinungsort, zur Gestaltung und zum Inhalt festhalten. Sie waren angehalten, ihre Fortschritte bei der häuslichen Lektüre zu dokumentieren. Dabei durften sie das Heft frei gestalten; d.h. dort, wo die Sprache es ihnen nicht erlaubte, Findrucke und Wertungen zu artikulieren oder Textausschnitte wiederzugeben, konnten Kollagen, Zeichnungen, Bilder u.ä. an die Stelle der verbalen Äußerung treten. Nach dem Abschluß der Lektüre mußten die Schüler dann die Ergebnisse ihrer Lesearbeit im Klassenverband präsentieren. Die besten Rezensionen und Gestaltungsergebnisse (Lesetagebücher, Lieder, Bilder, Videos, Kollagen usw.) wurden dann in den „Rucksack“ gepackt und auf die Reise geschickt. Ausgewählte Schüler begleiteten die so um ihre Arbeiten erweiterte „Rucksackbühneri“ zu anderen Schulen. Dort beteiligten sie sich am Unterricht, indem sie den fremden Schülern anhand der mitgebrachten Beispiele erklärten, wie man Texte liest, interpretiert, ausschmückt und spielerisch erweitert und gestaltet. Das setzte sich dann so fort und im Resultat ergab sich eine „Rucksack-Bühneri-Route“, die schließlich in der Hauptstadt Madrid endete, die aber demnächst auch Grenzen überschreiten soll.

Dieses Projekt erscheint mir sehr empfehlenswert, zumal es sich mit Bilderbüchern auch an den Grundschulen umsetzen läßt. Solch spielerischer Umgang mit fremdsprachigen Texten macht einfach Spaß, steigert die Motivation und festigt ganz verschiedene Sprachfertigkeiten quasi nebenbei. Die entsprechende Literaturbasis läßt sich übrigens mit Hilfe projektgebundener „Lesekisten“ von Inter Nationes relativ problemlos beschaffen.

Ein anderes interessantes, relativ leicht an verschiedenen Kollegs oder Schulen zu realisierendes Projekt stellten Ursula Fischer (Sandomierz) und Ursula Hermes (Warschau) vor. Sie hatten mit Studenten des ersten Studienjahres ein Lyrik-Projekt durchgeführt, bei dem in Form eines Workshops das Lesen, Interpretieren und das eigene Verfärfen von lyrischen Texten ganz verschiedener Arten (gereimt, absurd, konkret, sprachspielernsch usw.) geübt wurde. Zum hervorragenden Erfolg des Projekts trug die besondere Atmosphäre der Stadt bei, die für die Ergebnispräsentationen genutzt wurde. (Eine Gruppe trug ihre Gedichte an der Weichsel, eine andere auf dem Marktplatz vor!) Das alles wurde gefilmt, so daß einerseits qualifiziert ausgewertet werden konnte, andererseits der Spaß ein zweites Mal in den Unterrichtsraum zurückkehrte. Das in Amsterdäm vorgeführte Video zeigte jedenfalls, wie leicht und locker Studenten lernen können, wenn mit „ernsten“ Texten spielerisch und kreativ umgegangen werden darf!

Krzyszyna Sacha (Białystok)

Sektion XVII

Deutschkonzert im DaF- Unterricht

Vielleicht singt schon bald jeder zweite Deutschlernende und irgendwann einmal jeder Deutschlehrer „Wie heißt das auf Deutsch?- das heißt Salat...“ zu der bekannten Strauss-Melodie. Nur wenige dürften dann aber wissen, wer wann auf die Idee gekommen ist, die anerkannte Wiener Klassik mit dem praktischen Zweck zu verbinden:

Das war Uwe Kind, Professor für Deutsch in den USA, ein Förderer der deutschen Sprache. Um neue Deutsch-Fans zu gewinnen, erfand er „Eine kleine Deuschmusik“ und entwickelte sie ständig weiter. Ergebnisse dieser Arbeit wurden in Amsterdäm präsentiert.

Der Workshop im Rahmen der Sektionsarbeit (Sektion 19, *Deutsch als Mittel der Begegnung und kreativen Arbeit*) hieß *Deutschkonzert im DaF-Unterricht*, und es gab auch ein Konzert. Prof. Kind nahm einfach die Gitarre zur Hand und sang: „Ach, Herr Brahms, ach Herr Brahms, müssen sie schon gehen...“, und das sangen alle mit. Danach mußte der Text als Rollenspiel gestaltet werden – die einen waren „Frau Schubert“, die anderen „Herr Brahms“. Einmal wurde froh gesungen, ein anderes Mal traurig, dann wieder

boshaft, dann nervös usw. Das brachte Stimmung. Nach der Melodie „Oh, when the saints go marching in“ sang Kind:

„Der blaue Bus, der blaue Bus,
Ich sehe einen blauen Bus,
Ich sehe einen, einen blauen Bus,
Ich sehe einen blauen Bus,
Ich sehe MEINEN blauen Bus...“

Der blaue Bus, der blaue Bus,
Ich sehe KEINEN blauen Bus,
Ich sehe keinen keinen, blauen Bus...“

The image shows two staves of musical notation in 3/4 time. The first staff starts with a C chord and contains the lyrics: "Wie heißt das auf deutsch? - Das heißt Sa". The second staff starts with a C chord and ends with a G7 chord, with the lyrics: "lat. - Wie heißt das auf deutsch? - Das".

Dann kam „die gute Fahrt“ an die Reihe, dann die „linke Hand“ und dann schlug jemand vor „die dicke Frau ... Ich liebe eine dicke, dicke Frau“, ein anderer wollte „die dumme Gans“ usw. In wenigen Minuten hatten wir alle Präpositionen durch.

Als jemand sagte, das sei zu „amerikanisch“, der Country-Melodie wegen, sang Prof. Kind im Stile des Jazz, dann als Rapper, ganz so, als ob jede dieser Melodien nur erfunden worden wäre, um Präpositionen zu üben...

Und in der Tat: So kann man spielerisch komponieren und dichten, Freude haben und gleichzeitig sprachliche Versatzstücke automatisieren. Bei Kinds Talent, die Saiten zu handhaben, würde es mich nicht wundern, wenn bald ein neues Liederbuch unter dem Titel erschiene: „Deutsche Grammatik zum Tanzen und Singen“. Aber im Ernst: Diese Methode ist es wert, propagiert und ausprobiert zu werden. Wenn der Lehrer Freude am Singen hat... – kindliche und auch nicht mehr ganz so kindliche Lerner werden es ihm sicher danken.

Malgorzata Sadowska (Kraków)

Statt eines Schlußwortes

Meine Begegnung mit Deutschlehrern in Amsterdam

Eine junge energische Schwarze aus Madagaskar berichtete über die Frustrationen und Schwierigkeiten ihrer Arbeit als Organisatorin der Lehrertreffen in ihrem Land. Ich hörte aufmerksam zu und dachte: Das kann doch nicht wahr sein! Genau dasselbe könnte ich über das Verhalten der Deutschlehrer in der Woiwodschaft Biała Podlaska sagen!

Haben wir gemeinsam Lösungen in Amsterdam gefunden? Eine ältere Kollegin aus England mit vieljähriger Erfahrung hat uns zur Geduld ermuntert. Mir wurde klar, die anderen haben auch Jahre gebraucht, bis die Lehrer in ihren Verbänden das Bedürfnis entwickelt haben, sich freiwillig regelmäßig zu treffen und zusammenzuarbeiten.

Beim großen Empfang, wo 1600 Deutschlehrer zusammentrafen, bin ich fröhlichen Studenten begegnet, die erst in den Lehrerberuf einsteigen, und Rentnern, die gerne über ihren Berufserfolg sprechen und doch Neues dazulernen. Es war herrlich zu spüren, ich bin dabei, ich trage bei - aber werde auch getragen.

Elżbieta Mysłowska (Radzyń Podlaski)



UWAGA!

Hurtownicy, księgarze, odbiorcy indywidualni i wszyscy zainteresowani nowościami do nauki języka niemieckiego.

REA – dystrybutor najlepszych publikacji wydawców niemieckich, oferuje w ciągłej sprzedaży, w przystępnych cenach, licencyjne podręczniki i materiały pomocnicze do nauki języka niemieckiego.

Podręczniki te posiadają wpisy do rejestru Ministerstwa Edukacji Narodowej.

Materiały pomocnicze do języka niemieckiego dla germanistów sprzedajemy po cenach promocyjnych.



Zamówienia przyjmuje i wszelkich informacji udziela:

Dział Handlowy Wydawnictwa REA
 00-844 Warszawa, ul. Grzybowska 77
 tel.: 654-49-10
 tel./fax: 620-28-71